

Herlyn, Okko (2021):

**Was ist eigentlich evangelisch?**

*Eine Orientierung*

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener, 191 Seiten

ISBN 978-3-7615-6241-3

In 17 Kapiteln beantwortet Okko Herlyn, was denn *eigentlich* evangelisch sei. Jedes Kapitel beginnt mit alltäglichen Fragen bzw. Erfahrungen oder auch Besonderheiten; in einem zweiten Schritt geht es in die Tiefe, verbunden mit einem Blick in die Bibel oder reformatorische Tradition. Am Schluss steht meistens eine theologische Reflexion des Kapitels als Zusammenfassung.

Das 1. Kapitel (*Was ist eigentlich evangelisch? Gute Frage*, S. 9–14) beginnt basal und führt in das Thema des Buches ein. »Evangelisch« kommt von Evangelium (S. 15–21); Herlyn erhellt den Begriff von der guten Botschaft herkommend bzw. mit ihr verbunden sein (S. 15): »Christinnen und Christen, die sich ›evangelisch‹ nennen, wollen damit zum Ausdruck bringen, dass ihr Christsein wesentlich davon bestimmt ist, dass sie auf das Evangelium, also die gute Botschaft von Jesus Christus, hören.« (S. 17) Eine evangelische Lebenshaltung gelingt also nur, wenn auf die biblische Botschaft gehört wird (S. 21).

*Die Bibel aufschlagen* wird im 3. Kapitel thematisiert (S. 23–32) und damit auch die Schwierigkeiten für heutige Leser:innen beim Verstehen der Texte, die aus einer anderen Zeit und einer anderen Kultur stammen (S. 25). Aber immer geht es um die anredende Funktion der Texte.

Das 4. Kapitel *Einem Anderen angehören* (S. 33–38) unterstreicht die Zugehörigkeit zu Jesus Christus (S. 34), die in der mittelalterlichen Kirche die Trennlinie war: »Christus allein die Wahrheit, das hieß dann ja, den Wahrheits- und Machtanspruch der Heiligen Kirche in Frage stellen.« (S. 35)

*Befreit aufatmen* ist die Losung des 5. Kapitels (S. 39–46) und bedeutet, sich an dem orientieren, was Paulus in Röm 6 unter »Glauben« versteht (S. 42). *Sola Gratia* – allein die Gnade ist entscheidend (S. 43) bzw. *einfach glauben* (6. Kapitel, S. 47–52), d. h. sich ver-



trauensvoll auf Gottes Zuwendung einlassen (S. 49). *Glauben und Verstehen* (S. 53–62) folgt. Die Bibel setzt sich mit Glauben und Unglauben, Gott und die Götter auseinander (S. 57), aber das Hören auf die biblische Botschaft benötigt auch Erkenntnisgewinn in geistlichen Angelegenheiten und sittliche Orientierung (S. 59). Glauben und Verstehen (Rudolf Bultmann) gehören zusammen (S. 61).

Das 8. Kapitel hat die Überschrift *Nüchtern fromm sein* (S. 63–74) (*sola fide*) und spürt christlicher Frömmigkeit als Antwort auf Gottes zuvorkommende Liebe nach (S. 65), aber: »Frömmigkeit oder Spiritualität um ihrer selbst willen oder gar zur Steigerung eines bestimmten Lebensgefühls ist nicht Sache der Bibel.« (S. 71) Das Zeugnis der Bibel zielt auf eine Begegnung mit dem Wort Gottes (S. 73) und wehrt dem modernen und postmodernen Aberglauben! *Evangelisch beten?* (S. 75–83) ist deswegen auch keine geistige Selbstermächtigung oder -befriedigung, sondern Antwort auf das Hören des Wortes Gottes (S. 77): »Das biblische Gebet durchbricht jegliches egozentrisches Kreisen um sich selbst, ist vielmehr durchdrungen von der grundsätzlichen Bereitschaft, sich einer anderen Perspektive, sich Gottes Wort und seinem Willen zu öffnen.« (S. 79)

*Gutes tun – aber warum nur?* (10. Kapitel, S. 85–98) zielt auf das Verhältnis Glauben und gute Praxis/Lebenspraxis. Gute Praxis, das ist eine Haltung, die als Folge der Gnade erscheint (S. 93), d. h. als Frucht: »Die Gnade Gottes motiviert Menschen ihrerseits auch, Gutes zu tun.« (S. 93)

Das 11. Kapitel hat die Überschrift *Gottesdienst* (S. 99–112). Der evangelische Gottesdienst lebt von seiner Vielfalt und Vielperspektivität, und die Gemeinde ist Subjekt des Gottesdienstes (S. 103). In der neutestamentlichen Gemeinde gibt es keine feste Gottesdienstordnung (S. 104), und das Neue Testament kennt auch keine besonderen Gottesdienststräume (S. 105), aber die Gemeinde sollte untereinander und aneinander das Evangelium verkündigen (S. 109).

Das 12. Kapitel klärt den Begriff der Sakramente (*Die evangelischen Sakramente*, S. 113–128). In der Reformationszeit wurde als Sakrament definiert, dass es ein Wort Jesu und ein Zeichen gibt, d. h. die Sakramente sind keine Heilmittel an sich, sondern eine Form der Verkündigung. Im evangelischen Bereich konzentriert man sich deswegen auch auf Taufe und Abendmahl (S. 115). Die Taufe bedeutet, einen Herrschaftswechsel mit dem Glauben an Christus anzunehmen (S. 118). Gott habe sich in Jesus Christus für den Täufling entschieden (S. 121). In jedem Fall bedarf die Taufe der Unterweisung im Glauben und ist doppeltes Zeichen der Zugehörigkeit zu Jesus Christus und zur Gemeinde (S. 122). Im Abendmahl ist Jesus Christus der alleinige Gastgeber (S. 127), und die Einladung zum Abendmahl gilt allen Menschen ohne Bedingung. Konfessionelle und andere Grenzen existieren im evangelischen Verständnis des Abendmahls nicht. Beide Elemente, Brot und Wein, gehören zusammen und dienen der Stärkung im Glauben. Das Abendmahl wird auch als »Sakrament der Wegzehrung« (Eberhard Jüngel) bezeichnet.

*Wegzehrung ist auch die Kirchenmusik* (13. Kapitel, S. 129–138) und ihr Geheimnis sei die Freude, die der frohen Botschaft entspricht (S. 133); natürlich kann auch die Musik bzw. Kirchenmusik ideologisch missbraucht werden.

*Mission* wird im 14. Kapitel kritisch beleuchtet (S. 139–152), was bedeutet, dass Mission heutzutage sich von kolonialen und postkolonialen, imperialen Strukturen gelöst haben müsse und sich dialogisch als »Sprachschule des Glaubens« (Ernst Lange) zeige (S. 149).

Das 15. Kapitel geht auf das Thema *Kirche von unten* ein (S. 153–163). Gegen einen hierarchischen Gemeindeaufbau setzt vor allem die reformierte Theologie (Reformation in Zürich, Genf, Basel, Straßburg) in den Spuren des Genfer Reformators Johannes Calvin andere Akzente und benennt vier verschiedene, aber gleichberechtigte Ämter: Pastoren, Doktoren, Presbyter und Diakone, später kamen noch Lehrer hinzu (S. 159), und es entsteht in den reformierten Kirchen ab der ersten Duisburger Generalsynode von 1610 die presbyterial-synodale Kirchenordnung, die in den heutigen evangelischen Kirchen die Regel geworden ist.

*Kirche für andere* (Dietrich Bonhoeffer) stellt den Inhalt des 16. Kapitels dar (S. 165–181). Dietrich Bonhoeffer stellte die These auf, dass Kirche nur dann Kirche sei, wenn sie Kirche für andere sei, also diakonische Kirche und Anwältin der Schwachen (S. 167).

*Humor und Evangelischsein* werden im 17. Kapitel in ein Verhältnis gebracht (S. 183–191).

Das Buch ist lesefreundlich, unterhaltsam geschrieben und geht, zuweilen sehr humorvoll, in die Tiefe. Es ist für die kirchliche Bildungsarbeit sehr empfehlenswert.

Wilhelm Schwendemann

## Wengst, Klaus (2025):

### Gott im Wort

*Theologie des Neuen Testaments:  
ein Widerhall der jüdischen Bibel*

Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus  
geb., 351 Seiten, ISBN 978-3-579-08302-5

»Gott im Wort« ist das bemerkenswerteste Buch seit Langem. Klaus Wengst wehrt sich in seinem Vorwort (S. 13) gegen eine Theologie des Neuen Testaments, die sich in der theologiegeschichtlichen Darstellung neutestamentlicher Schriften erschöpft. Seine Absicht ist